Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 11

Artikel: Ist der Darwinismus noch modern?
Autor: H.D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408056

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Widerspruch duldet; wer sie gar beschimpft, muss ihre Rache am eigenen Leibe erfahren. Von dieser Seite aus gesehen, erregt der bundesgerichtliche Entscheid einige Bedenken. Gewiss werden wir in unserer Vereinigung nie mit so unwürdigen Mitteln kämpfen wie die Bibelforscher — unsere Waffen sind Wissenschaft und Lebenserfahrung —, aber wer garantiert, dass nicht auch unsere sachliche, ernste Kritik die Gefühle anderer verletzt? Wer übernimmt die Garantie, dass nicht auch unser Wirken, klarer in der Zielsetzung, energischer im Wollen, gegen die gute Sitte und öffentliche Ordnung verstösst, die heute darin besteht, dass es zum guten Ton gehört, Mitglied einer Kirche zu sein, wenn man auch nichts glaubt? Gehört es nicht zur guten Sitte, eine christliche Moral genossen zu haben, um dann desto ungestörter sündigen zu können, natürlich nur im geheimen? Wenn wir gegen diese gute Sitte ankämpfen, verstossen wir dann nicht auch gegen die öffentliche Ordnung, die heutzutage nur mehr bestehen kann, wenn man den Polizeiapparat ausbaut und recht viel Geld für Militärzwecke hinauswirft? Gute Sitte und öffentliche Ordnung sind recht dehnbare Begriffe. Und dabei müssen wir als Freidenker freimütig bekennen, dass wir Gegner dieser heute geltenden guten Sitte und öffentlichen Ordnung sind! Wenn die menschliche Gesellschaft nur mehr eine Verkehrspolizei braucht, wenn die Völker der Erde die Waffen eingeschmolzen und die Uniformen in die Museen gesteckt haben, dann ist nach unserer Auffassung erst gute Sitte und öffentliche Ordnung eingekehrt. Um das Zustandekommen dieser Menschheitsepoche ringen wir! Es sei aber die Besorgnis hier zum Ausdruck gebracht, dass wir in diesem edlen Streben sehr oft mit der öffentlichen Ordnung von heute in Konflikt kommen dürften. Hoffentlich war das Urteil vom 15. Mai nur eine — Episode!

Ist der Darwinismus noch modern?

An den Namen *Darwin* sind geknüpft die Lehren von der Entwicklung der Tier- und Pflanzenarten, infolge ihrer Veränderlichkeit (Variabilität) und der Vererbung (Heredität), und von der natürlichen Auslese (Selektion) in dem durch die Ueberproduktion von Nachkommen verursachten Kampf ums Dasein. Darwin behauptete und bewies, dass die Arten der Tiere und Pflanzen, so wie sie sich uns heute zeigen, nicht von Anfang an da waren, dass sie ihr Sein und So-Sein nicht direkt einem Schöpfungsakte verdanken, sondern dass sie sich aus anderen Formen entwickelt haben und sich noch weiter entwickeln. Diese Entwickelung erhält ihre Richtung durch die natürliche Ausmerzung des Unzulänglichen und das Ueberleben des Passendsten.

Noch vor 20 bis 30 Jahren tobte ein leidenschaftlicher Kulturkampf gegen den Darwinismus. Besonders liebenswürdige Form nahm er da an, wo er in einen persönlichen Kampf gegen *Ernst Haeckel* ausartete. Man scheute sich von christlich-nächstenliebender Seite nicht, diesem nimmermüden Kämpfer für Darwin Fälschungen in den Bildreihen vorzuwerfen, mit denen er sein biogenetisches Grundgesetz beweisen wollte.

Heute sind diese Kämpfe abgeebbt. Man darf schon ganz nüchtern über den Darwinismus sprechen; er liegt nämlich angeblich seit langer Zeit auf dem Sterbelager und es geht ihm gar nicht gut. Er ist «überholt» und wird wohl bald «von der neuen grossen religiösen Welle hinweggeschwemmt werden».

Wie steht es nun in Wirklichkeit mit dem Darwinismus, wenn wir ihn mit dem Lichte moderner Forschung beleuchten? Ist es also doch wahr, was wir in der Schule im Religionsunterricht gelernt haben, dass die heute lebenden Arten (Felis Leo und Tigris, Löwe und Tiger, sogar in zahmem Zustande, rein vegetarisch «eingestellt») am Beginn der Welt aus Gottes Geist durch den Schöpfungsakt in die Wirklichkeit gesetzt wurden (paraphyletische Entwicklung, Konstanz der Arten).

Nun, es braucht nicht geleugnet zu werden, dass der Naturforscher Charles Darwin (1809—1882), dem soziale und politische Konsequenzen seiner Lehre übrigens völlig fernlagen, in Einzelheiten heute des Irrtums überführt ist, dass sich die Folgerungen aus seinen Beobachtungen nicht alle in der von ihm gewählten Form aufrechterhalten lassen. «Vielleicht ist in Darwins Theorie mehr Irrtum als Wahrheit», sagt sein Prophet Haeckel selbst. So weit Darwin seine Versuche an Haustieren und Kulturpflanzen anstellte, sind sie nicht beweisend für die Variabilität, sondern ohne deren Annahme mühelos aus den Mendelschen Vererbungsgesetzen zu erklären. Nach *Gregor Mendel* (1866) gibt eine Kreuzung von zwei Individuen mit den verschiedenen Merkmalen A bezw. B (z. B. rote und weisse Blüten) Mischlinge mit dem Merkmal AB (rosa Blüten); werden diese untereinander fortgepflanzt, so entstehen im Verhältnis 50 : 25 : 25 Nachkommen mit AB, A, B (rosa, roten und weissen Blüten), sie spalten auf, «mendeln». Die roten und weissen, je unter sich gemischt, ergeben nur rote bezw. weisse Nachkommen, während die rosa Individuen unter sich gemischt weiter im Verhältnis 50 : 25 : 25 mendeln. Jedoch nicht immer tritt ein Bastard mit mittleren Eigenschaften (rosa) auf. Wenn die eine Eigenschaft (A) vorherrschend «dominant» ist, so zeigen die Mischlinge äusserlich dasselbe Merkmal A (rot), mendeln aber in der nächsten Generation, so dass aus *scheinbar* reinen A zu 25 % B hervorgehen. Unsere Haustiere und

---

Feuilleton.

Allerlei Wissenswertes.

KINDERWEISHEIT.

Von Leo Tolstoi.

Knabe: Warum hat die Kinderfrau sich heute so geputzt und mir die neue Bluse angezogen?

Mutter: Weil heute Feiertag ist und wir in die Kirche gehen.

Knabe: Was für ein Feiertag?

Mutter: Himmelfahrt.

Knabe: Was heisst das — Himmelfahrt?

Mutter: Das heisst, dass unser Herr Jesu an diesem Tage in den Himmel gefahren ist.

Knabe: Was heisst das: in den Himmel gefahren?

Mutter: Das heisst, er ist hinauf geflogen.

Knabe: Wie denn Hinaufgeflogen? Auf Flügeln?

Mutter: Nicht auf Flügeln — einfach hinaufgeflogen, weil er doch Gott ist und Gott kann alles.

Knabe: Wohin ist er denn geflogen? Papa hat mir doch gesagt, dass der Himmel nur etwas Scheinbares ist, dass dort gar nichts ist, nur die Sterne und hinter den Sternen wieder Sterne und dass der Himmel kein Ende hat. Wohin ist er denn geflogen?

Mutter: Es gibt Dinge, die man nicht begreifen kann, die man glauben muss.

Knabe: Warum?

Mutter: Weil ältere Leute es sagen.

Knabe: Du hast mir aber doch selbt gesagt — damals, weisst du, wie ich sagte, dass jemand sterben wird, weil Salz verschüttet worden ist, da sagtest du mir, man müsse nicht alle Dummheiten glauben.

Mutter: Dummheiten soll man auch nicht glauben.

Knabe: Woran erkennt man denn, was Dummheiten sind und was nicht?

Mutter: Woran? — Man soll an die wahre Religion glauben und nicht an die Dummheiten.

Knabe: Und welches ist denn die wahre Religion?

Mutter: Das ist unsere Religion. (Für sich): Es scheint, dass ich selbst jetzt Dummheiten rede. (Laut) Nun lauf und sag Papa, dass wir gleich gehen. Und lass dir die Schärpe umbinden.

Knabe: Und gibt es dann Schokolade nach der Messe?

Religiös.

Ein alter Neger in den Südstaaten der U. S. A. erhob sich in der Gemeindeversammlung seiner Kirche und sprach: «Brüder und Schwestern, ihr wisset alle und ich weiss es selbst, dass ich nicht immer so war, wie ich sein sollte. Ich habe Hühnerställe ausgeplündert und Schweine gestohlen. Ich habe gelogen, habe mich betrunken und Leute mit einem Rasiermesser angegriffen. Ich habe gezankt und schrecklich geflucht. Aber, dem Himmel sei Dank, niemals habe ich meine Religion verloren.»

Kulturpflanzen sind solche künstliche Kreuzungen, bei denen man auf das Auftreten der verschiedensten Abweichungen gefasst sein muss, ohne *daraus* Beweise für die Variabilität der reinen Arten herleiten zu können.

Die von Darwin behauptete Variabilität der Arten besteht trotzdem, und zwar kann sie drei Ursachen haben, nach denen man die Variationen einteilt in Modifikationen, Kombinationen und die von Darwin für unwichtig gehaltenen, in Wirklichkeit aber interessantesten Mutationen.

Die *Modifikationen* haben ihre Ursache in äusseren Einflüssen, wie Standort, Klima, Kultur und gelten im allgemeinen als nicht vereblich. *) Die *Kombinationen* entstehen durch das Zusammentreffen verschiedener Erbanlagen der Eltern. Sie erscheinen äusserlich oft als Modifikation, erst bei der Fortpflanzung stellt sich ihre Vererblichkeit nach den oben erläuterten Mendelschen Gesetzen heraus. Die *Mutationen* endlich sind Veränderungen, die in reinen, also nicht mendelnden Linien auftreten, nicht durch Bastardierung entstehen wie die Kombinationen und erblich sind im Gegensatz zu den Modifikationen. Aeltere bekannte Mutationen sind das geschlizte Schöllkraut (Chelidonium majus laciniatum), eine 1590 in der Gegend von Heidelberg aufgetretene Mutation des bekannten Unkrautes Chelidonium majus mit stark veränderter Blattform. Die Erdbeere besitzt bekanntlich dreiteilige Blätter; 1761 wurde zuerst eine neue Form mit einfachen Blättern beobachtet. Diese Formen haben sich bis jetzt vererbt und erhalten, sind also als echte Mutationen zu betrachten. Zahlreiche Mutationen hat de Vries bei der von ihm ausführlich durchexperimentierten Oenothera lamarckiana, einer Nachtkerzenart, beobachtet.

Einen grossen Schritt vorwärts hat die Forschung getan mit der Aufklärung der Vorgänge bei der Zellkernteilung. Wir haben dabei gelernt, dass sich bestimmte, durch Färbung verhältnismässig leicht darstellbare Teile des Zellinhaltes, die Chromosomen, in bestimmter Weise anordnen und auf die Tochterzellen verteilen. Die Chromosomen der Ei- und Samenzellen sind die Träger der Erbanlagen, der Gene, für die einzelnen Eigenschaften der Nachkommen. Die Gesamtmasse der Erbeinheiten (Gene) bezeichnen wir als Genom. Es ist gelungen, nachzuweisen, dass durch Zutritt neuer Chromosomen die Genome verändert werden und tatsächlich neue Typen geschaffen werden können (Genom-Mutanten). Solche Erscheinungen sind u. a. an der amerikanischen Taufliege experimentell festgestellt worden. Ist nur ein neues Chromosom hinzugetreten, so musste nach erneuter Teilung bei der Hälfte der Nachkommen ein Rückschlag auftreten. Entsprechende Beobachtungen hat man denn auch gemacht z. B. beim Stechapfel (Datura Stramonium). Die Kreuzungen von Löwenmaul-(Antirrhinum-)arten verschiedener Farben (rot und gelb) ergaben z. T. farblose Nachkommen; bei diesen muss ein Gen, das für die Blütenfarbe, sich geändert haben. Aehnliche Beobachtungen hat man bei den Genen für die Haar- und Augenfarbe der Tiere gemacht. Ueber die Natur der Gene oder gar die chemische Zusammensetzung ist man noch sehr im Unklaren,, doch sind durch jüngste Arbeiten von Schmalfuss (Hamburg) auch in dieses Dunkel schon die ersten Lichtstrahlen gefallen.

Es scheint, als ob beim Zusammentritt der Chromosomen einzelne Gene ausgetauscht werden (crossing over), man hat auf Grund dieser Beobachtung schon geradezu an eine Topographie (Ortsbeschreibung) der Chromosomen, an eine Chromosomenkarte gedacht. Jedenfalls haben sich bei der Chromosomenteilung verschiedene Gen-Kombinationen als möglich erwiesen, die nach dem bisher Gesagten die Entstehung neuer Arten durchaus erklärlich machen.

Durch Einwirkung von Radiumstrahlen ist es gelungen, bestimmte Gene irreversibel (auf die Dauer ohne Rückschlag) zu verändern und so Mutanten zu schaffen, u. a. bei Zea Mais (Mais), Solanum Lycopersicum (Tomate), Datura Stramonium, Nicotiana Tabacum (Tabak). Eine weitere Gruppe von Mutanten hat man erhalten bei Ausfall der Reduktionsteilung der Chromosomen. So entsteht aus zwei Galeopsisarten, Galeopsis pubescens und speciosa, bei der Kreuzung die ebenfalls als wohlumschriebene, feste Art bekannte Galeopsis Tetrahit, wenn die Reduktionsteilung der Chromosomen ausbleibt und der Abkömmling von jedem Elternteil je acht Chromosome, also 16, erhält und behält! Dabei ist Galeopsis Tetrahit, wie gesagt, eine echte fertile (fruchtbare, vermehrungsfähige) Art. Ein ähnliches Produkt ist die beliebte Zimmerpflanze Primula sinensis, die bei dagegen empfindlichen Personen wegen ihres Drüsensekrets unbeliebt ist. Auch durch Kreuzung einer Weizenart mit einer Aegilopsart hat man derartige neue «doppelwertige» fertile Arten erzeugen können. Erfolgreich waren solche Versuche auch mit Rumex-(Ampfer-)arten. Bis zu einem Gehalt an 100 Chromosomen hat man Arten aus solchen mit weniger Chromosomen erhalten.

Schon bei der Veränderung weniger Gene können Arten entstehen, die den Angehörigen anderer Gattungen ähnlicher sehen, als ihren eigenen Eltern. so hat man aus Arten der Gattung Antirrhinum Mutanten erhalten, die nach ihrem ganzen Aussehen der Gattung Scrophularia zuzuteilen wären. Beide Gattungen gehören zwar der Familie der Scrophulariaceen zu, haben aber keinerlei Aehnlichkeit miteinander. Die Familie

*) Die Vererbung von Stummelruten bei coupierten Haushundrassen ist zuweilen beobachtet worden.

Klein Annis Nachtgebet.

D. F. V. Im Jahre 1931 wird in christlichen Buchhandlungen ein Buch verkauft, das sich «Sonnenstrahlen», schöne Gedichte für kleine «Grosstadtkinder» nennt, gesammelt von A. tun Suden. Die kleine Christin bekommt da folgendes Gebet gelehrt:

Ich bin jetzt müde und geh' zu Ruh',
Mach' lieber Gott, du weisst ja Bescheid,
Es ist Krieg, das ist so ähnlich wie Streit. —
Hab' heute viele Wünsche im Herzen drinnen,
Lieber Gott, lass' nur die Deutschen gewinnen.
Du kennnst doch sicher die bösen Franzosen,
Ich meine die mit den roten Hosen,
Und auch die Belgier, die uns grollen,
Die falschen Engländer, die helfen wollen,
Dann noch die Russen, es ist kaum zu sagen,
Die musst du alle zu Boden schlagen. —
Du weisst ja von diesen Greueltaten,
Drum hilfst du auch nur den deutschen Soldaten.
Schütz' unsere Schiffe auf dem Meer,
Und das ganze grosse deutsche Heer,
Die Prinzen, die alle im Felde stehn,
Und, lieber Gott, ich bitte recht schön,
Schirm unsern Kaiser, den grossen Held!

Dass unschuldige Kindlein mit so mörderischem Blödsinn vergiftet werden, nimmt nicht wunder, wenn man die Seelsorger politisieren sieht. In weiten Kreisen der protestantischen Kirche wird offen Partei für das Hakenkreuz ergriffen. Wenn sich aber freidenkende Volkskreise gegen solche systematische Jugendvergiftung auflehnen, dann ist das *Kulturbolschewismus*, der nach Ansicht kirchlicher Kreise auf das schärfste bekämpft werden muss.

Der Unfug der Gottlästerungsprozesse!

D. F. V. Dass ein Buch mit dem Gerhard Hauptmann-Preis ausgezeichnet und die Veröffentlichung eines Kapitels aus dem gleichen Buche in einer Tageszeitung doch wegen Vergehens gegen die Religion, verübt durch die Presse, mit Strafe belegt werden kann, zeigt ein interessanter Prozess beim Würzburger Schwurgericht.

Der sozialdemokratische «Volksfreund» hatte unter der Ueberschrift «Reliquienfabrik» ein Kapitel aus dem Buche Jakob Haringers, betitelt «Räubermärchen», veröffentlicht, in dem die katholische Reliquienverehrung als ein bewusster Betrug und Schwindel der katholischen Kirche dargestellt wird. Das bischofliche Ordinariat Würzburg hatte Strafantrag gestellt, und der Redakteur wurde jetzt zu Mk. 300.— Geldstrafe verurteilt. Der berüchtigte Paragraph 166 droht nachgerade zu einer modernen Inquisition auszuarten. Er öffnet der niedrigsten Rachsucht und Denunziation Tür und Tor. Seine Beseitigung muss mit allem Nachdruck gefordert werden.

Cruciferae (Kreuzblütler) wird nach der Form der Früchte in verschiedene Gruppen eingeteilt; durch Gen-Veränderung ist es gelungen, Uebergänge von einer Gruppe in die andere zu bewirken. Der skeptische Ausdruck von de Vries: «Das beste Mittel, eine Mutation zu erhalten, ist, sie schon zu besitzen!» hat heute keine Geltung mehr. Darwins Lehre, dass die Arten veränderlich seien, ist heute durch Beobachtung und Experiment bewiesen.

Nicht nur Experimente beweisen, sondern auch Indizien. Diese liefert uns die Paläontologie, die Lehre von den vorweltlichen Tieren und Pflanzen. Sie ist von Anfang bis zu Ende eine Widerlegung des biblischen Schöpfungsdogmas. Die Spuren der einfachsten pflanzlichen Organismen (Algen) finden wir schon in einer der ältesten Schichten der Erde, im Silur. Die ersten Lebermoore finden wir im Karbon, die ersten Laubmoose in der Kreide. Die Schachtelhalme und Bärlappgewächse, von denen wir heute nur noch recht unscheinbare Pflänzchen kennen, bildeten in der Steinkohlenzeit als bis zu 30 m hohe Bäume ungeheure Waldungen; ebenso die Farne, aus denen sich die ersten Samenpflanzen entwickelten. Die ersten Blütenpflanzen treten in der Kreidezeit auf und mit ihnen die ersten Schmetterlinge und Haupflügler, die bekanntlich bei vielen davon die Bestäubung vermitteln. In der Tierwelt hat sich eine ähnliche Entwicklung abgespielt. Wenn man weiss, dass die durch die Paläontologie erfasste Zeitspanne etwa 1 bis 1½ Milliarden Jahre beträgt, kann man sich vorstellen, wieviele Gen-Mutationen in dieser Zeit aufgetreten sein können und müssen. Die Entstehung der Arten wird so zu einem natürlichen und begreiflichen Vorgang. Diesen grossartigen Aspekten gegenüber verblasst das Schöpfungsgeschwafel unwissender Priester zu einem plumpen Schwindel.

Die *neuesten Forschungsergebnisse* sprechen immer wieder für Darwin und seine Verwandtschaftslehre. Mit Hilfe der *Seriologie* hat man ganz neue Einblicke in die Verwandtschaftsverhältnisse der Pflanzen erhalten. Der Königsberger Botaniker Mez hat auf Grund serologischer Untersuchungen einen Stammbaum der Pflanzen aufgestellt. Die Bakteriologie hatte uns gelehrt, dass der Organismus beim Eindringen eines Krankheitsstoffes einen gerade zu diesem passenden Schutzstoff, ein Antitoxin, bildet, immun wird. Ein solches immunisiertes Serum bildet mit dem entsprechenden Giftstoff, seinem Antigen, *und nur mit diesem*, einen Niederschlag. Als Antigen in diesem Sinne wirkt auch artfremdes Eiweiss. Die hierauf sich gründenden Methoden sind zum Teil allgemein bekannt; jeder kennt die Impfung gegen Pocken, Diphterie, Wundstarrkrampf, Schlangenbiss u. a. Mit Hilfe solcher serologischer Methoden kann man feststellen, ob der Blutfleck am Anzug eines Mordverdächtigen Tier- oder Menschenblut ist, ob eine Wurst Pferdefleich enthält und vieles andere Unangenehme mehr. Am unangenehmsten für die Gläubigen ist aber die Feststellung, dass sich auf diese Weise für die Menschenaffen eine nähere Verwandtschaft zum Menschen als zu den niederen Affen erwiesen hat.

Die neuesten pflanzenserologischen Versuche haben folgendes ergeben: wird ein nach besonderem Verfahren hergestellter und gereinigter Auszug aus gewissen Pflanzenteilen, z. B. aus Papaver (Mohn) einem Versuchstier eingespritzt, so bildet dieses in seinem Serum den entsprechenden Antikörper. Dies Serum gibt nun, mit Pflanzenauszügen versetzt, Niederschläge, an deren Menge man den Verwandtschaftsgrad sozusagen ablesen kann.

Eine noch feinere Methode, geeignet, auch feinste Art- und Rassenunterschiede festzustellen, ist die Anaphylaxie-Methode. Meerschweinchen zeigen mehrere Wochen nach einer Antigeneinspritzung eine Ueberempfindlichkeit (Anaphylaxie) gegen das betreffende Antigen. Wird ihnen dasselbe in dieser Zeit injiziert, so gehen sie ein unter den Erscheinungen einer Kontraktion (Zusammenziehung) der glatten Muskulatur. Isoliert man den Uterus (Gebärmutter) eines solchen Tieres, spannt ihn in einer geeigneten Flüssigkeit aus und setzt dieser von dem Antigen zu, so erfolgt ein- bis höchstens dreimalige Zusammenziehung, die durch einen Zeiger deutlich gemacht werden kann. Diese Methoden haben sich als vorzügliche Hilfsmittel bei der stammesgeschichtlichen Verwandtschaftsforschung bewährt.

Wir haben gesehen, dass der Darwinismus gerade in der neuesten Zeit aufs beste wissenschaftlich gerechtfertigt wurde und im besten Sinne modern ist. Der Stammbaum der Pflanzen und Tiere steht fest, die Grundgedanken Darwins zur Entwickelungslehre haben sich als richtig erwiesen. Der Glaube an die Schöpfung der Arten bedeutet Verzicht auf Wissenschaft.

H. D.

Der europäische Kampf um den Abtreibungsparagraphen.

Von *Oswald Preisser.*

Die Anklage gegen den deutschen Dichterarzt Dr. Friedrich Wolf und seine Kollegin Frau Dr. Kienle hat das schlummernde Gewissen Europas wieder einmal wachgerüttelt. Wolf ist bekanntlich der Verfasser des auch in der Schweiz mit Beifall aufgenommenen Schauspiels «Cyankali». In Basel haben es zwar die sattsam bekannten, religiös-politisch verhetzten katholischen Jünglinge (die vielleicht selbst noch manchmal in solche fatale Lage kommen können) ausgepfiffen, was dem realistisch gespielten Stück jedoch nur zur Ehre gereichte.

Dr. Wolf und Frau Dr. Kienle sind angeklagt, gewerbsmässig abgetrieben zu haben. In Wirklichkeit haben beide armen Menschen bloss aus der Not geholfen und nicht, wie viele vornehme Abtreiber, gegen hohe, übersetzte Honorare, sondern zu vorgeschriebenen Sprechstunden- resp. Attestgebühren.

Die christliche Verlogenheit, die sich vielerorts dieser «skandalösen» Fälle zu bemächtigen sucht, wird bald viel stiller werden, wenn sie erfährt, dass sogar eine Frau Pfarrer darunter war, die ihre Frucht noch dazu von einem höheren Geistlichen, einem Dekan, im Ehebruch empfangen hatte und dadurch ihre ramponierte Ehre wieder reparieren liess. Die bevorstehenden Verhandlungen versprechen ein Material zutage zu fördern, die die ganze Unsinnigkeit solcher Prozesse und Paragraphen erhärten werden.

Schon die jährliche Durchschnittszahl von einer Million Abtreibungen in Deutschland bezeugt seine Nutzlosigkeit, denn keine Androhungen schärfster Strafen und keine pfäffischen Ermahnungen haben diese «Straftaten» herabgemindert. Auch täuschen sie uns über die sexuelle und soziale Not eines solch schwergeplagten Volkes nicht hinweg. Bei seiner chronischen Wirtschaftskrise, bei einem Riesenheer von fünf Millionen Arbeitslosen wäre eine schrankenlose Vermehrung der Bevölkerung geradezu ein Verbrechen, nicht nur an der lebenden, sondern mehr noch an der kommenden Generation!

Nach dem Kriege haben sich übrigens eine ganze Anzahl europäischer Staaten neue sexuelle Rechtsverordnungen geschaffen, u. a. Russland, Deutschland, Oesterreich, Dänemark, Italien, die Türkei, die Tschechoslowakei und auch die Schweiz. Die weitgehendsten Milderungen der Gerichtspraxis in Abtreibungsfragen weist Russland auf, die weitgehendsten Verschärfungen aber trotz Umsturz und Revolution Deutschland. Die Schweizer Gerichtspraxis ist dagegen noch human zu nennen.

Zwischen der Paragraphen-Justiz und dem Rechtsbewusstsein des Volkes klafft in allen Ländern noch eine gewaltige Kluft. Dieser Abtreibungsparagraph hat übrigens in allen Ländern nur Klassencharakter, denn er richtet sich lediglich gegen die ärmere Bevölkerung. Oder hat man schon mal gehört, dass reiche Frauen, bezw. Abtreiber, vor Gericht standen? Da war man ja im Mittelalter noch fortschrittlicher gesinnt, denn 1214 entschied Papst Gregor X., dass dem Embryo während der ersten drei Monate menschliches Leben noch nicht zuerkannt werden könne. Auch Thomas von